

12. April 1917

Verträge über Großstadtfragen in der Urania.

Heute begann in der Urania eine Reihe von Vorträgen über Fragen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Natur, welche mit dem Ansehen der Großstadt zur Lösung kommen und die für das Leben der gesamten Bevölkerung von der größten Wichtigkeit sind.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hatte sich in liebevoller Weise bereit erklärt, diese Vorträge einzuleiten und der große Saal der Urania, in welchem der heutige Vortrag stattfand, war dicht gefüllt von Zuhörern, ein Beweis, daß das größte Interesse weiter Kreise der Bevölkerung für diese aktuellen Fragen vorhanden ist.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner, bei seinem Erscheinen auf das lebhafteste empfangen, begrüßte die dankenswerten Ideen, im Rahmen der Urania eine Vortragsreihe über Großstadtfragen zu halten. Die Vorträge seien geeignet, die Wiener mit Wien und seinen wichtigsten Lebensfragen vertraut zu machen. Je mehr Bewohner der Stadt an den Vorgängen in der Verwaltung, an ihren Aufgaben, an der Art der Lösung, verständnisvollen, regen Anteil nehmen, umso inniger und tiefer werden sich die Wechselbeziehungen zwischen Bevölkerung und Rathaus gestalten. In der Zusammenfassung aller schaffenden und wirkenden Kräfte unseres Gemeinwesens, sagte der Bürgermeister, habe ich stets eine der vornehmsten Aufgaben des Wiener Bürgers erkannt. Wien ist durch seine Lage, durch seine geschichtliche Entwicklung, durch kaiserlichen Schutz und Schirm, durch bürgerlichen Fleiß und die Arbeitskraft seiner Bewohner zur Großstadt geworden. Um aber eine gesunde Entwicklung Wiens für die Zukunft zu gewährleisten, um seine vornehm Stellung im Rahmen der Weltstädte zu behaupten, müssen wir nicht nur an den idealen Werten alter Kultur festhalten, und neue ideale Werte schaffen, sondern auch den neuen Richtlinien industrieller und kommerzieller Entwicklung folgen, und auf die soziale Schicksale der großstädtischen Bevölkerung sorgfältig Bedacht nehmen. Diese Entwicklung wird durch eine Neuorganisation der städt. Verwaltung und insbesondere durch technische Einrichtungen zu fördern sein, aber immer mit dem Vorbehalt, daß die Wohlfahrt der Bewohner durch diese Entwicklung nicht leidet und daß vor allem die Nachteile, welche das Zusammenrängen so vieler Menschen auf einem engen Raum naturgemäß mit sich bringt, durch entsprechende Maßnahmen ausgeglichen werden. Darin liegt der Kern der Großstadtfragen und die Schwierigkeit ihrer Lösung wächst mit der Größe der Stadt und der Zahl der Bewohner.

Unser Streben wird dahin gehen müssen, daß unsere alte liebe Vaterstadt auch in Zukunft das ihr eigentümliche Gepräge beibehält und esge wir uns auch gelingen, den Volkscharakter in seinen guten Grundzügen weiter zu erhalten, damit jedem Wiener seine Scholle heilig sei und die Angelegenheiten der Stadt sich als eine Herzensangelegenheit aller Bewohner erweisen.

Camillo Sitte steht mit Recht auf dem Standpunkt, daß zur Erreichung eines solchen Zieles der Städtebau nicht bloß eine technische, sondern im eigentlichen und höchsten Sinne eine Kunstfrage sein muß. Das Beste, was wir schaffen, soll im geläuterten Sinne der Neuzeit/dieser klassischen Idee entsprechen, denn Schlichtheit widerspricht nicht der Schönheit. Die Erhaltung unserer einzig da stehenden landschaftlichen Umrahmung und die Herstellung eines entsprechenden Anschlusses der Stadt durch die Höhenstrasse ist eine der bedeutungsvollen Aufgaben. Das Grün in der Stadt und um die Stadt wollen wir treu behüten und insbesondere dafür sorgen, daß unsere Jugend nicht zu kurz komme und durch Jugendspielfläche in frischer freier Luft in die Lage versetzt werde, sich körperlich zu kräftigen und freundliche Erinnerungen an die Jugendzeit zu bewahren.

Der Bürgermeister verweist dann auf die Anregungen, die der Oesterreichische Ingenieur- und Architekten-Verein in seiner Schrift "Wien nach dem Krieg" veröffentlicht hat, wertvolle Anregungen, die sich auf die auf die Boden- und Wohnungspolitik, die Schaffung neuer Kunst- und Nutbauten, auf die Donau-Regulierung und insbesondere auf die Regelung des Verkehrswezens beziehen, im innigsten Zusammenhang mit der Verkehrsfrage stehen die Aufgaben, welche der Stadt hinsichtlich der Bereitstellung des erforderlichen Baulandes für Industrie und Gewerbe und hinsichtlich der Wohnungsfürsorge erwachsen. Bei der Wohnungsfrage in der modernen Großstadt kommen allerdings noch andere Aufgaben, die mit ihr zusammenhängen, zur Bedeutung.

Die Gemeinde Wien hat ein eigenes Wohnungsamt geschaffen, um alle jene Zweige der städtischen Verwaltung, welche das Wohnungswesen betreffen, zusammenzufassen. Die Beschaffung möglichst zahlreicher, gesundheitlich befriedigender und möglichst billiger Wohnungen ist ein Ziel, welches über das Amt im engeren Sinne hinausgeht, indem es die Frage privater und gemeindtätiger Bautätigkeit, die Frage einer neuen Bauordnung, der sanitären Wohnungspolitik und aller mit dem schwerem zusammenhängenden finanziellen Fragen aufrollt.

Dazu kommen die besonderen Fragen, welche sich auf die Wohnungsfrage (Schreibergärten), die Fürsorge für kinderreiche Familien und namentlich die Sorge für die heimkehrenden Krieger, die Kriegerheimstätten-Bewegung, in welcher letzterer Frage die Wiener Gemeindeverwaltung bahnbrechend die Initiative ergriffen hat. Allendiesem Bestreben der jüngsten Zeit ist es eigentümlich, daß die Wohnungsfrage nicht mehr an sich, sondern als einen Teil der Bevölkerungs- politik erfassen und mit der Wohnungsfrage auch jene der wirtschaftlichen Betätigung zu lösen suchen.

In Laufe der angesagten Vorträge wird übrigens immer klarer zu Tage treten, in welcher unübersehbaren Zusammenhang alle die Fragen stehen, welche mit dem Sammelnamen "Großstadtfragen" auf das Programm der Urania gesetzt wurden.

Noch vor zwanzig Jahren war die Arbeitslosenfürsorge eine Agende des Armendepartements. Erst im Jahre 1898 wurde das städtische Arbeits- und Dienstvermittlungsbüro geschaffen, das eine sozial fruchtbare Tätigkeit entwickelt hat. Aber immer größere Aufgaben treten an die öffentlichen Korporationen in ihren Pflichten heran, die Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen zu ergreifen. Ich gedenke, sagte der Bürgermeister, dem Gemeinderate die Errichtung eines eigenen Arbeiter-Fürsorgeamtes vorzuschlagen, dessen besondere Wichtigkeit mir anlässlich der Vorkehrungen bei der Demobilisierung gegeben erscheint. Hat sich die Arbeitslosenfürsorge vor 20 Jahren aus den Agenden der Armenpflege losgelöst, so wird in Zukunft immer mehr die Armenpflege den rein armenrechtlichen Charakter auf einen kleineren Kreis der Großstadtbevölkerung beschränken und in ihrer übrigen Betätigung soziales Gepräge annehmen. Speziell der heutige Vortrag des Herrn Dr. Hornek wird die künftigen Aufgaben auf diesem wichtigen Verwaltungsgebiete kennzeichnen. Das Ausmaß der Militärversorgung für die Kriegstotenbeschädigten ist reformbedürftig, die Reform ist noch nicht erfolgt. Der Übergang der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, die Frage der Fortzahlung des staatlichen Unterhaltsbeitrages auf. Wir haben nach Kriegeschluss mit Neuierungen in der sozialen Fürsorge zu rechnen und die Novelle zum Krankenversicherungsgesetze ist als Auftakt für weitere sozialpolitische Reformen zu betrachten. Jugendfürsorge, Wohnungsfürsorge, Bekämpfung der Tuberkulose und Lues, Zentralorganisation der Arbeitsvermittlung, Berufsberatungen, werden die Überleitung der Armenpflege in die soziale Wohlfahrtspflege beschleunigen.

fahrtspflege beschleunigen

Was den Vortrag über die Lebensmittelversorgung anbelangt, so erscheint diese Frage heute als die wichtigste. Die Gemeinde hat keine gesetzliche Pflicht zur Fürsorge für die Approvisionierung. Das Notrecht der Kriegszeit hat ihr erst diese Aufgabe überwiesen. Die Gemeinden haben Markteinrichtungen zu schaffen und den Lebensmittelverkehr zu überwachen. Die Gemeinde Wien hat selbst im Kriege dieser Verpflichtung im weitestgehenden Maße entsprochen. Lagerhäuser wurden gebaut, ein mächtiges Kühlhaus ist entstanden, eine Mühle wurde dem Einflusse der Gemeinde erworben, der Kontumarkt ist im Bau begriffen. Zweifellos ist aber, daß die Approvisionierungspolitik der Stadt nach dem Kriege eine andere sein wird und sein muß als vor dem Kriege. Vor allem muß die Produktion der Nahrungsmittel im Inlande gesteigert werden, neue Verbindungen zwischen Erzeuger und Verbraucher müssen durch Vermittlung der Stadtverwaltungen geschaffen und die Organisation des gesamten Marktverkehrs in der Stadt von einer Stelle aus durchgeführt werden. Ueber dieses dürfen wir uns allerdings nach dem heutigen Stande nicht täuschen.

Über Lebensmittel, die nicht zu haben sind. Was ist den alle Zentralstellen und Verordnungen, um höchsten Höchstpreisen und Lebensmittelkarten, wenn die breiten Schichten der Bevölkerung infolge Unterernährung körperlich und seelisch leiden. Ich beschwöre die Regierung, alle Kräfte einzusetzen, um die Produktion der Nahrungsmittel so zu steigern, daß bei der Verteilung noch eine Ration zustande kommt, die dem Einzelnen des Lebensbedürfnis fristen läßt.

Die Wiener Bevölkerung hat durch 32 Kriegsmomente mit Opfermut und geduldiger Hingebung die Leiden dieses ungeliebten Krieges getragen und wir werden nicht verzagen. Aber unsere Sehnsucht gilt der Friedenszeit, in der wir zur Ehre und zum Ruhme unserer Stadt schaffen und bauen werden. (Lebhafter Beifall.)

Es folgte sodann der Vortrag des Dr. Hornek über "Armen- und Wohlfahrtspflege nach dem Kriege", über welchen wir morgen berichten werden.

New York

For Confiscation
Lump

12/4

